732

Die Anfänge
der
klassischen Studien
zu
Heidelberg.

Beitrag zur pfälzischen Gelehrtengeschichte

von

Dr. **L. Häusser,**
Privatdocenten der Geschichte an der Universität Heidelberg.

Festgabe

zur Feier der vierzigjährigen Anwesenheit

Friedrich Creuzers.

d 20

Digitized by Google

732

Die Anfänge
der
klassischen Studien
zu
Heidelberg.

Beitrag zur pfälzischen Gelehrtengeschichte

von

Dr. L. Häusser,
Privatdocenten der Geschichte an der Universität Heidelberg.

Festgabe
zur Feier der vierzigjährigen Anwesenheit
Friedrich Creuzers.

d 20

Digitized by Google

III. L. 20
3

Die Anfänge

der

klassischen Studien

zu Heidelberg.

Beitrag zur pfälzischen Gelehrtengeschichte

von

Dr. L. Häusser,

Privatdocenten der Geschichte an der Universität Heidelberg.

Festgabe

zur Feier der vierzigjährigen Anwesenheit

Friedrich Creuzers.

Heidelberg,

academische Verlagshandlung von J. C. B. Mohr.

1844.

Digitized by Google

BRITISH MUSEUM

46.
11. 2u.
1368.

Digitized by Google

Friedrich Creuzer,

seinem

verehrten Lehrer und Freunde,

zur Feier

seiner vierzigjährigen Wirksamkeit an der Heidelberger Hochschule,

ehrfurchtsvoll gewidmet

vom

Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hochzuverehrender Herr Geheimerath!

Ideen von dem Umfang und der Tiefe, wie sie in dem griechischen und römischen Alterthum vereinigt sind, brechen nicht allzuschnell und mühelos sich ihre Bahn; auch wenn die klassischen Studien nicht zur ganzen Bildung und Weltansicht des Mittelalters den schärfsten Gegensatz bildeten, es blieben in Personen und Verhältnissen immer noch Hindernisse genug, die raschere Verbreitung der neuen Bestrebungen zu hemmen. Auf der einen Seite war es die alte Kirche selbst, von welcher der Widerstand ausging, auf der andern ihre scholastische Wissenschaft, zu deren Hütern die Universitäten bestellt waren; hier war es bei gutem Willen der Mangel an äußeren Mitteln, dort die gewohnte Alltäglichkeit literarischer Handwerksgesinnung, woran die ersten besseren Regungen gescheitert sind.

Digitized by Google

Auch in unserem Heidelberg war es nicht die Universität, von welcher zuerst der fördernde Schutz einer wahrhaft freien und geistigen Menschenbildung ausging; einem trefflichen Fürsten, in dem ein hoher Sinn und warme Begeisterung mit dem stillen anspruchslosen Verständniß geistigen Wirkens sich verband, dem Kurfürsten Philipp von der Pfalz, verdankt unsere Stadt die ersten Anregungen zu jenen Studien, die wir, weil sie uns vorzugsweise zu Menschen bilden, die humanistischen nennen.

Jene edle Saat, die Pfalzgraf Philipp im fünfzehnten Jahrhundert ausgestreut, fiel zum größten Theil auf unfruchtbaren Boden; an dem starren Zunftgeist einer scholastisch eingerichteten und scholastisch gesinnten Universität brach sich wirkungslos Alles das, was von einem Dalberg, Agrikola, Celtes, Reuchlin und andern trefflichen Lehrern der neuen Studien war begonnen worden. Es bedurfte eines Menschenalters, bis die Glieder der Universität zu der Einsicht kamen, die humanistischen Studien seyen wirklich Grundbedingung jeder edleren Geistesbildung, bis sie es über sich gewannen, den Sohn und Nachfolger jenes Philipp selbst zu bitten, er möge

Digitized by Google

ihre Hochschule durch Berufung eines Lehrers des helleniſchen Alterthumes erfreuen.

Es ſind ſeitdem mehr als drei Jahrhunderte vergangen und das helleniſche Alterthum iſt in einem nie geahnten Grade das verjüngende Element moderner Cultur geworden, uns Deutſchen zumal iſt auf ſeinem Boden eine Bildung erwachſen, die in ihrer Annäherung an die ewig junge Natur, die an Tiefe ihres Gehaltes und an Umfang ihres Gebietes, die in ihrem allgemein menſchlichen und doch durchaus deutſchen Charakter, alle Bildungen moderner Völker weitaus überragt hat. Von Leſſing bis auf Göthe, von Winkelmann und Herder bis zu Schiller und Humboldt iſt kein tiefer und nachhaltiger Einfluß auf unſre Bildung geübt worden, worin nicht die reinen und ſchönen Früchte des antiken Geiſtes die Stütze und Grundlage gebildet hätten.

Jene Zeiten des fünfzehnten Jahrhunderts, wo die Univerſitäten den geiſtigen Beſtrebungen ſtarr entgegenwirkten, ſind nicht mehr; ſie ſind — Dank ſey es jenen Studien — durch dieſe ſelbſt fortan auf die Dauer unmöglich geworden; der ſcheuen Mißgunſt Unkundiger und Halbwiſſer, der Feindſeligkeit geiſtiger Verdunkelungs-

Digitized by Google

ſucht, dem banauſiſchen Mäkeln ſchaler Nützlichkeitsmenſchen haben ſie ſiegreich Trotz geboten und werden Trotz bieten, ſo lange die geiſtesfreie Bildung mit freiem Geiſte verſtanden und gepflegt wird.

Solchen Betrachtungen gerade jetzt Raum zu geben, bietet die ſchöne Feier dieſes Tages eine nahe liegende Veranlaſſung. Es ſind heute vierzig Jahre, ſeit Sie, verehrteſter Mann, dieſen altehrwürdigen Sitz der Muſen zum erſten Mal betraten, und dieſe vierzig Jahre einer Geſchichte unſerer Hochſchule, wie reich ſind ſie an den mannigfaltigſten Erſcheinungen geiſtiger Entwicklung!

Der Augenblick, in welchem Sie hier erſchienen ſind, war für unſre Univerſität von inhaltſchwerer Bedeutung; eine trübe und herbe Zeit, deren düſtere Erinnerungen wir in dieſen Stunden feſtlicher Freude nicht heraufbeſchwören wollen, war damit, wir hoffen es, für immer abgeſchloſſen; eine Zeit des neuen, verjüngten Lebens, reich an ſtolzen Hoffnungen, brach damals heran, unter der ſchützenden Hand eines Fürſten, der ſelbſt ein hehres Muſter ächter Menſchenbildung war, und die damals ungewiſſe Zukunft, die uns Nachgebornen ſchon als eine denkwürdige Vergangenheit erſcheint, hat jene Hoffnungen

Digitized by Google

durch ein reiches und bewegtes Leben von vierzig Jahren herrlich erfüllt.

Die Universität ehrt jenen Fürsten mit Recht als ihren Wiederhersteller und zweiten Gründer; uns kömmt es zu, auch die zu ehren, an deren Namen jene ersten Zeiten der Wiederherstellung geknüpft sind. Unter diesen sind aber Sie, verehrtester Mann, der Einzige, dessen Wirksamkeit an unsrer Hochschule noch in die Epoche des Wiederauflebens zurückreicht; manch edler Name aus jenen Jahren ist dahingegangen, nur Sie, der Vertreter der ewig jungen und erfrischenden Cultur, wie sie das Alterthum uns gibt, sind — bedeutungsvoll genug — uns erhalten worden!

In dem Momente einer Feier, die so Viele warm berührt, fällt das betrachtende Auge leicht auch auf die Zeiten der Vergangenheit zurück, die durch ein inneres Band mit der Gegenwart verknüpft sind; in keiner Zeit fanden aber die klassischen Studien wärmere Verbreiter, als in den letzten Decennien des fünfzehnten Jahrhunderts. Der jüngsten Epoche ihres Wiederauflebens, im neunzehnten Jahrhundert, gehören Sie Selbst durch Gegenwart

Digitized by Google

und Mitwirkung nahe an; jene ältere Zeit in allgemeinen Umriſſen Ihnen jetzt zu entfalten, iſt der Zweck vorliegender Blätter, die ich als kleine Feſtgabe am heutigen Tage Ihnen vorzulegen wage.

L. Häuſſer.

Heidelberg, am 4. April 1844.

Digitized by Google

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Seite

Kurfürst Philipp der Aufrichtige und die Beförderer der humanistischen Studien zu Heidelberg . . . . . 13—35

Zweiter Abschnitt.

Die Universität Heidelberg und ihr Verhältniß zu dieser geistigen Bewegung . . . . . 35—48

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſter Abſchnitt.

Kurfürſt Philipp der Aufrichtige und die Beförderer der humaniſtiſchen Studien zu Heidelberg.

Was im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert in Italien, im ſechszehnten in Frankreich die Literatur und Kunſt ſo ſchnell und herrlich emporblühen machte, war theils ein glückliches Zuſammenwirken von großartigen Verhältniſſen, wie ſie kaum eine Epoche der menſchlichen Bildungsgeſchichte aufzuweiſen hat, theils die Gunſt glänzender und mächtiger Fürſten und jene erſtarkende Gefühl nationaler Einheit, welches in Frankreich namentlich allen Beſtrebungen ein beſtimmtes Ziel und ein ſcharfes, eigenthümliches Gepräge erwirkt hat. —

Deutſchland hat keine Eſte, keine Mediceer gehabt, ſeine nationale Einheit fängt in denſelben Zeiten an, ſich zu zerſplittern, wo in andern Ländern Alles auf eine Concentrirung volksthümlicher Kräfte hinſtrebt; und doch hat ſich, wenn gleich in engeren Kreiſen und mit beſchränkteren Mitteln, auch hier ein ähnliches Wiederaufleben einer freien geiſtigen Bildung vorbereitet und ſeinen Beruf der Verjüngung und Erfriſchung moderner Cultur im ſchönſten Sinne erfüllt. Unter dem was von Fürſten und Höfen in jener Zeit förderndes und fruchtbares ausging, darf aber unbedenklich das in erſter Reihe voranſtehen, was damals in Heidelberg durch die Thätigkeit Kurfürſt Philipps des Aufrichtigen hervorgerufen oder angeregt worden iſt.

Digitized by Google

In Deutſchland ſelbſt regte ſich ein mächtiger Widerſpruch gegen All das Beſtehende, was vom Mittelalter geblieben war. Mehr als je machte ſich die Sehnſucht fühlbar nach einer politiſch kraftvollen Regierung des ungeheuern ſich immer mehr zerſplitternden Staatskörpers, nach einer Feſtſtellung der Verhältniſſe ſeiner einzelnen Theile, und nach einer Verfaſſung, die dem Regenten Kraft, dem Volke Einheit, dem Individuum geſetzliche Freiheit gebe. Wenig damit in Zuſammenhang und in andern Verhältniſſen begründet wirkt neben jener Richtung das Entſtehen einer neuen nicht mittelalterlichen Literatur, einer claſſiſchen und nicht kirchlichen Bildung, welche den kahlen Scholaſticismus vernichten und mit einem neuen, bisher ganz fremden, Elemente die Cultur des modernen Europa durchdringen ſollte. Durch ſie gehoben und getragen, wenn gleich nicht allein in ihr begründet, bildet ſich im Stillen eine dritte dem beſtehenden Weſen am meiſten feindſelige Tendenz aus, die kirchlich-religiöſe. Jene erſte Richtung, die politiſche, ging in dem Siege des landesfürſtlichen Intereſſes zugleich mit der Nationaleinheit unter; der religiöſe Widerſtand mußte noch ein halbes Jahrhundert wachſen und kräftig werden, bis die Zeit ſeiner Reife gekommen war; nur die literariſche Bewegung am Ende des fünfzehnten und am Anfange des ſechszehnten Jahrhunderts iſt eine gewiſſermaßen in ſich abgeſchloſſene und vollendete, die den kirchlichen Ereigniſſen der Folgezeit als Vorläufer vorangeht und ſpäter von dem gewaltigen Strome zum Theil mit fortgeriſſen wird.

So iſt die zweite Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts keine vorzugsweiſe ſchaffende, keine unmittelbar zerſtörende Zeit; ſie bereitet vor, untergräbt langſam, ſammelt die Elemente des Widerſtands, ſie iſt zunächſt eine Uebergangsperiode, und als ſolche dürfte ſie keiner in der Weltgeſchichte an Wichtigkeit nachſtehn. Die Zeit der politiſchen wie religiöſen Umwälzung war noch nicht gekommen, zunächſt nur die der literariſchen. —

In Heidelberg aber ſchafft ſich dieſe Richtung vorerſt nur am Hofe und in der geiſtig regen Umgebung des trefflichen Für-

ſten ihren Wirkungskreis; Philipp will ſie zwar auch in den Kreis der Univerſität verpflanzen, wo die ausſchließlich gelehrte Corporation eine umfaſſendere Verbreitung zu verſprechen ſchien, allein das mißlang ihm. Die Gelehrſamkeit der alten Zeit war zu ſtarr geworden, um ſich in das leichte Gewand der Claſſicität ſo ſchnell hineinzufinden; es bedurfte erſt einer längeren Gährung, bis die Jurisprudenz und Theologie oder gar die Philoſophie für das neue Streben ſich offen erklären konnten; zunächſt war es nur die Literatur des Volks, meiſt das religiöſe Gefühl anregend, und der neuerwachte Geiſt der Claſſicität, was dem Widerſpruch des modernen Zeitgeiſtes als Unterlage diente. —

Faſſen wir die letztere in ihrem Verhältniß zu Philipp ins Auge. Hier läßt ſich von Allem, was Heidelberg damals zierte, das beſte leicht an *einen* Namen anknüpfen, an Johann von Dalberg [1]). Er iſt 1445 geboren und gehört dem alten, berühmten Geſchlechte der Dalberge an. Er empfing ſeine gelehrte Bildung zu Erfurt, wo damals Jacob Publicius im Sinne des Humanismus wirkte, und erwarb ſich dort den Rang eines Baccalaureus (1470). Nachdem er noch auf einer deutſchen Univerſität, vielleicht zu Heidelberg, ſeinen Lieblingsſtudien obgelegen [2]), zog es ihn nach Italien, dem Heerde der neuen Bildung, bald auch der neuen Kunſt, das damals alle höher ſtrebenden Geiſter, aus Deutſchland beſonders, in ſeinem Schooße verſammelte. In Ferrara, der erlauchten Wiege edler Geiſter, lernte er Rudolf Agricola kennen und lieben, dort ſchloß er mit Dietrich von Plenningen, einem jungen Deutſchen gleichen Sinnes, den Bund der Freundſchaft. Um dieſe Zeit (1476) kam Philipp der Aufrichtige zur Regierung; er ſuchte Männer, die ihm in Heidelberg das Ideal eines Muſenſitzes

1) S. Ullmanns Memoria Joannis Dalburgii, Camerarii Wormatiensis 1840.

2) Heidelberg oder Wien. S. Erhard's Geſchichte des Wiederaufblühens wiſſenſchaftlicher Bildung I. Theil S. 358.

Digitized by Google

verwirklichen ſollten, wie es vor ſeinem Geiſte, den die neue Bildung befruchtet, in hellen Zügen lebte, und wählte dazu die beiden Genannten. Dalberg und Plenningen blieben ſeitdem des Fürſten Freunde und Rathgeber auch in äußern Dingen; Noch im Jahre 1482 ward Dalberg Biſchof von Worms, und ſeitdem gebrauchte ihn der Kurfürſt oft zu diplomatiſchen Sendungen; auch Kaiſer Maximilian ſelbſt wählte ihn als Geſandten bei einer wichtigen Unterhandlung (1499).

Alle dieſe Geſchäfte eines vielbewegten Lebens zogen aber den edlen Mann nicht ab von dem Ziele, welches er ſich geſetzt; vielmehr machte ihn ſeine günſtige äußere Stellung nur um ſo fähiger, ſeine Wünſche in umfaſſenderem Sinne zu realiſiren. Es trieb ihn ſeine heiße Wißbegierde unaufhörlich zu den edleren Beſchäftigungen ſeiner Jugend zurück; und ein geiſtiger Durſt, wie ihn nur die ewig junge göttliche Begeiſterung hervorruft, durchdrang ſein ganzes Weſen [3]). Mit politiſchen Geſchäften überhäuft, verſäumt er nicht, an den großen Reuchlin einen herzlichen Brief zu ſchreiben und ihm zu danken für einige griechiſche Stücke, die er ihm in deutſcher Ueberſetzung geſchickt hatte [4]). Es war nichts in ihm von jener hohlen Oſtentation, jener ſtolzen Ueberſchätzung ſeiner eignen Stellung, nichts von der prunkenden Eitelkeit der Schaar gewöhnlicher Mäcenaten, an denen unſre ſpätere Literatur keinen Mangel hat [5]),

3) S. den Brief des Vigilius bei Ullmann S. 10.

4) Vgl. in dem Werk: **Illustrium virorum epistolae ad Joannem Reuchlinum** den Brief vom 12. Dez. 1491, wo es heißt: **rediens heri, occupatissimos nos quam ullo alio tempore offendit, ita nobis cogitationes, molestiis et labores attulerunt litterae regiae, quibus principem rogat, hortatur, ut quam primum nos Augustam Vindelicorum transmittat. — — — — *Tu inter familiam nostram numerabere, observaberis, tuum erit, quicquid nostrum est.***

5) Schon Horaz hat ſie gezeichnet in den bekannten Worten:
Nec quod avus tibi maternus fuit atque paternus
Olim qui magnis regionibus imperitarunt;
Ut plerique solent, naso suspendis adunco
Ignotos. —

Digitized by Google

die Liebe zu einer großen Sache erfüllte ihn ganz. Den ihm theuer gewordenen Agricola ließ er (1483) ohne jede drückende Bedingung nach Heidelberg einladen, ließ ihn bei sich wohnen und ungehindert den Studien seiner Neigung sich hingeben. Agricola, Dalberg und Plenningen [6]) waren seitdem das Dreigestirn, das den edlen Kurfürsten in ungetrübter Eintracht umgab; nach Agricolas frühzeitigem Tode ist es Reuchlin, der an seine Stelle tritt.

Mit einer seltnen Anspruchslosigkeit ging Dalberg nie aus seiner Sphäre heraus, ordnete sich der Ueberlegenheit seiner Freunde gern unter, bemühte sich eifrig, ihren Wünschen zu genügen und war ihnen allen mit inniger Pietät ergeben, besonders Reuchlin, den er in dankbarer Verehrung seinen Lehrer nennt. Es liegt in der Natur der Sache, daß die schriftstellerische Wirksamkeit eines so vielfach thätigen Mannes weniger bedeutend seyn konnte, obschon nach Agricolas Zeugniß ihm die gründliche Gelehrsamkeit dazu nicht fehlte [7]). In seinen Briefen findet man auch wirklich jene geschmackvolle, vom classischen Hauch durchdrungene Darstellung, die ihm auf seiner römischen Reise die staunende Bewunderung der Italiener zuzog [8]). Von seinen übrigen Schriften ist bis jetzt noch nichts öffentlich geworden;

6) Von ihm sagt Rudolf Agricola in dem Briefe an Barbirianus (Colon. 1529. S. 205): redduntur mihi litterae ex Theodorico Plinio ornato homine et mei amantissimo qui juris civilis doctor in primis eruditis, in consilio est comitis palatini.

7) S. a. a. O. Cancellarium, cui Joanni Dalburgio nomen est, hominem nobilem apprime atque egregie eruditum et mihi longa vitae consuetudine, summa benevolentia, summo studiorum consensu earum atque perinde devinctum. — über seine schriftstellerischen Erzeugnisse s. Ullmann S. 12.

8) Seine Schriften, die wir nur aus Anführungen kennen und deren wirkliche Existenz großen Theils nur auf dem allerdings gewichtigen Zeugniß des Trithemius beruht, hat Erhard a. a. O. S. 368 ff. aufgezählt. Worauf sich das Gerücht, die oben angeführte Rede an Papst Innocenz VIII. sey nicht Dalbergs, sonden Agricolas Werk, stütze, sehen wir nicht ein.

Digitized by Google

auch reicht ein Blick auf ſein perſönliches Wirken hin, den Mann in ſeiner ganzen Bedeutſamkeit zu würdigen. — Er war, wenn auch nicht unmittelbarer Stifter doch jedenfalls der Urheber der nachher zu nennenden rheiniſchen Geſellſchaft, und was er als Curator der Univerſität Heidelberg gewirkt, werden wir unten in Verbindung mit der Geſchichte der Hochſchule erwähnen.

Für ſo hohe Verdienſte belohnte ihn das ſtete Vertrauen ſeines Fürſten, die einſtimmige Verehrung aller ſeiner Zeitgenoſſen. Mit Pico von Mirandola hat ihn Sirtus Tucher verglichen und man kann wohl hinzufügen, daß er bei gleichem Verdienſt den berühmten Italiener an anſpruchsloſer Beſcheidenheit noch übertraf. Trithemius, Reuchlin und der biedere Sebaſtian Brant beeifern ſich um ſich die Wette ihn durch Zueignung ihrer Schriften zu ehren, und der ſpäter anzuführende Jacob Wimpheling, einer der Beſten ſeiner Zeit, nennt ihn den Stolz Deutſchlands, den Ruhm ſeines Hauſes, die herrliche Zierde des Kurfürſten Philipp, die Krone aller Biſchöfe [9]). Celtes aber, vielleicht der bedeutendſte Vertreter der neuen claſſiſchen Richtung ſpricht ſeinen tiefen Schmerz über Dalbergs frühzeitigen Tod (1503) laut aus [10]). Was er für die Pfalz geweſen, zeigt am beſten ein Blick auf die Männer, welche damals Heidelberg ſchmückten; Alle hängen mehr oder minder mit ihm zuſammen, für Alle iſt er als Mann der Vermittlung und Vereinigung von hoher Wichtigkeit. Unter ihnen bei weitem den erſten Rang nimmt Rudolf Agricola ein. —

Rudolf Agricola (eigentlich Hausmann) war (Aug. 1443) in der Nähe von Gröningen geboren. Nachdem er in Zwoll unter Thomas von Kempen, dem Bildner ſo vieler trefflicher Männer und beſonders mehrerer Wiederherſteller der Wiſſenſchaft, ſeine Jugendbildung empfangen, bezog er die Univerſität Löwen. Der dürre Scholaſticismus, der dort noch ganz vorherrſchte, trieben den unbefriedigten Jüngling nach Paris und endlich nach

9) Vgl. den Isidoneus germanicus cap. XXV.

10) S. den Brief W. Pyrkheimer's an ihn vom Jahr 1503.

Digitized by Google

Italien, wo wir ihn 1476 finden. Dort lernte er, wie schon erwähnt ist, in Ferrara Dalberg und Plenningen kennen, dort vollendete er die wahrhaft klassische Ausbildung, welche ihn bald der Bewunderung Italiens, der dankbaren Ehrfurcht Deutschlands werth machte. Ganz sich selbst und seinem Genius lebend, hatte er nie gelernt, seine Thätigkeit an einen festen Punkt im Leben zu fesseln; an die geistige Ungebundenheit von jeher gewöhnt, ward es ihm unmöglich, seine Wirksamkeit auf den Dienst eines Einzelnen zu beschränken. Verschiedene Anerbietungen holländischer Städte, ja selbst einen sehr ehrenvollen Antrag Maximilians, der ihn (1481) in diplomatischen Geschäften hatte kennen lernen, schlug er aus: er haßte das Hofleben, [11]) und die Abhängigkeit war ihm ungewohnt. Diese Stimmung mochte Dalberg wohl kennen, daher die Art seines Antrags, womit er (Okt. 1482) den berühmten Gelehrten überraschte. Er schickte Plenningen an ihn und bot ihm einen durchaus ungezwungenen Aufenthalt in Heidelberg an, alle seine Wünsche und Bedürfnisse wolle er befriedigen, alles, was sein sey, mit ihm, dem Freunde theilen [12]). Plenningens überredendes Wort that auch das seinige; Agricola gab nach und so finden wir ihn (1483) in sei-

11) In einem seiner Briefe nennt er die Höflinge **mendacissima et avarissima perinde monstra hominum** Und was das andere betrifft, so schreibt er an Reuchlin (p. 181) als dieser ihm seine Heirath gemeldet hat: **Deterruit me potius genus vitae meae et animus levissimis etiam curis impar** καὶ φιλήσυχόν τί της φύσεώς μου ἦγε μᾶλλον ἀπραγμοσύνη καὶ ὡς ἀληθέστατον εἰπεῖν τις ῥᾳθυμία πάντός τοῦ βίου.

12) Vgl. den Brief an Barbirianus (Agr. Epist. p. 205): **acturum se mecum ea fide, ea benevolentia, quam jam pridem in eo cognovissem et experimento compertam haberem. Munificentia vero tanto propensiore futurum quanto paratior ejus nunc sibi facultas esset, quam antea fuisset. Curaturum se et omni enixuram opera, ut intelligerem non sibi magis ipsum honore rebusque auctum quam mihi, divisurumque cuncta mecum et omnia nos communia habituros.**

Digitized by Google

nem neuen Wirkungskreis, ganz ſich ſelbſt lebend, gehend und kommend nach Belieben, von Dalberg und dem Fürſten geſchätzt und gehoben, mehr durch Umgang und Beiſpiel, als durch Schrift und Lehre wirkend. Oft folgte er auch ſeinem Freunde nach Worms und hielt dort Vorleſungen vor einem zahlreichen Auditorium [13]), ſelbſt fremde Gelehrte beſuchten Heidelberg, um ihn zu ſehen, und ſein Name gehörte zu den gefeiertſten Deutſchlands. Und doch fühlte er ſich nicht ganz wohl; er empfindet ſogar einen ihm ſelbſt unerklärlichen Widerwillen gegen dieſen Ort [14]), wohl möglich, daß die ſtete Sehnſucht nach dem ihm theuer gewordenen Italien ihn zurückſtieß von dem damals allerdings noch halb barbariſchen Vaterlande; gewiß beengte ihn aber auch das edeln Seelen eigne Gefühl der Unzufriedenheit, immer empfangen und wenig dafür geben zu können [15]). Sich ſelbſt Unrecht aber thut er, wenn er glaubt, der Aufenthalt in Deutſchland ſey der Reinheit ſeiner Claſſicität nachtheilig geworden [16]), Sprache und

13) S. den Brief an A. Hegius (p. 185): Est auditorium mihi, ut hoc loco satis frequens, sed tamen sunt ejusmodi qui propensius cupiant haec studia quam commodius possint. Maximi poro magistri sunt aut scholastici.

14) In dem Briefe an ſeinen Bruder ſpricht er das aus (p. 215): facio quicquid mihi libet, eo, venio, ago, quiesco prorsus ex meo arbitrio sed nescio quo pacto hic tam invitus et prorsus contra animum meum sum, ut non videar mihi conveniret aut in quo aegrius degerem, quam hic sum.

15) S. a. a. O.: Difficile est mihi servitutem discere jam in crescente aetate et quamvis servitus nulla a me exigatur, tamen nescio an eo gravius onus incumbat mihi, quod necesse habeo, quam alius mihi remittat: *eam mihi ipsi imperare et ipsa me libertas in graviorem* servitutem inducit.

16) S. den ſchönen Brief an Alexander Hegius p. 187: Difficile est, ut explicem tibi, quam mihi omnia mea et ipse antè omnia displiceam. Perit mihi quotidie studiorum nescio amor an usus dicam, certe usus et ob id fortasse paullatim et amor. Sentio quam magnum damnum fecerim litterarum, posteaquam ex Italia decessi, si tamen eae sunt litterae meae, in quas magnum possit damnum cadere. Jam labi memoria autorum,

Digitized by Google

Geiſt des Alterthums ſchwinden ihm täglich mehr. Freilich war jene humaniſtiſche Bildung hier noch blos Werk der Schule, dort mit dem Leben bereits innig verwachſen; hier ſtand Agricola faſt allein, dort fehlte es ihm nicht an Männern von gleich hoher Bildung, deren Umgang ihm zugleich Antrieb und Leitung geweſen wäre [17]). Hier war überhaupt der Boden erſt urbar zu machen für die neue ſich kaum geſtaltende claſſiſche Richtung. Noch hing die Maſſe feſt an ihren ſcholaſtiſchen Tändeleien, an ihren dürren Brodſtudien und ſchlug es hoch an [18]), wenn ſie eine überflüſſige Minute für ſolche Nebenſachen verwendete, wie ihr das claſſiſche Alterthum war; gerade hier konnte aber ein Mann wie Agricola um ſo ſegensreicher wirken. Er beſaß ſo wenig wie Dalberg jene ſchriftſtelleriſche Eitelkeit vieler ſeiner Zeitgenoſſen; ſeine Beſcheidenheit hinderte ihn, auf die Werke ſeiner Feder viel Werth zu legen; er ſchreibt nur, wie er ſelber ſagt, um dem allgemeinen Beiſpiele zu folgen, nicht weil er von ſeinen Schriften großes halte [19]).

---

jam historiae excidere, jam verborum proprietas, copia, decor defluere incipiunt Si quid soluta oratione tento scribere, difficulter sententias et eas pigras inertesque et quae tantum impleant locum, suppedito.

17) Ebendaſ.: deest acerrimus mihi studiorum stimulus, exactor eorum et socius, quicum communicem, in cujus aures ego ut itidem in meas ille deponat, quicquid cogitando invenerit, scribendo effecerit, legendo didicerit, et vel laude dignum vel acriori judicio annotarit, quique semper ingerat aliquid, percontetur, dubitet, disceptet etc.

18) In dem Brief an Hegius p. 185: quibus necesse est, omne tempus illis suis cavillationibus impendere, angustissimum et velut subsecivum diei fragmentum quoddam in haec studia patet illis, quo fit ut ipsi minus possint et ego segnius coner.

19) Er ſchreibt an Antonius Liber p. 177: Quum nemo meae turbae non scribat aliquid, et nomen cupiant proferre omnes: si laudandum est, amplector communem eruditionem; sin vitio dandum, erit mihi justior venia vel hinc, quod sequor exemplum, non probo.

Digitized by Google

Obſchon zu den Gelehrteſten ſeiner Zeit gehörig, erlernte er doch noch in ſeinen letzten Lebensjahren das Hebräiſche, zunächſt wohl wegen des ſteigenden Intereſſes, das er an der Theologie und der damals ſo bedeutenden theologiſchen Entwickelung nahm. Doch konnte es ihn in ſeinem Hauptziele, der claſſiſchen Bildung, nicht entfremden. Er ahnte, daß eine ganz neue Zeit der Literatur nahe war und ſein eifrigſtes Beſtreben war es daher, Deutſchland zu der Höhe zu erheben, deren es ihm würdig zu ſeyn ſchien. Mit Unmuth ſah er, wie Italien ſich allein den Ruhm vorbehalten wollte, claſſiſch zu reden; er hofft und wünſcht aus ganzer Seele, das jetzt, wie jene ſagen, ſo barbariſche und rauhe Germanien einſt dem ſtolzen Italien weit vorangeeilt zu ſehen [20]), daher ſein Eifer, womit er, ſelbſt ein treffliches Muſter, auf Reinheit der Darſtellung dringt und den barbariſchen Styl der ſcholaſtiſchen Compendien zu entfernen ſtrebt. „Der Verfaſſer," ſagt er von einer eben erſchienenen Rhetorik, „hat wohl über die Kunſt geſchrieben, aber nicht mit Kunſt; das meiſte iſt rauh, barbariſch und riecht ſtark nach dem häßlichen Weſen unſerer deutſchen Schulen" [21]). Auch der berühmte Brief an Barbirianus worin er eine Art Hodegetik gibt, geht aus demſelben Streben hervor. „Wer die Wiſſenſchaft um der Wiſſenſchaft willen treiben will, wen nicht Ehr- und Gewinnſucht nach äußerlich vortheilhafteren Studien treiben, der verlege ſich auf Philoſophie." Darunter verſteht er aber nichts anderes, als die Kunſt richtig zu denken und das richtig Gedachte gut auszudrücken, und dazu ſchien ihm das Alterthum die beſte Schule. Drum räth er, die

20) An Rudolf Lange p. 178: Summam in spem adducor fore aliquando, ut priscam insolenti Italiae et prope modum occupatam bene dicendi gloriam extorqueamus vindicemusque nos et ab ignominia, qua nos barbaros indoctosque et elingues et si quid est his incultius esse nos jactitant, exsolvamus futuramque tam doctam atque literatam Germaniam nostram, ut non latinius vel ipsum sit Latium.

21) Vgl. die angeführten Briefe p. 193 ff.

Digitized by Google

düstern und todten Compendien der Schule mit den Heroen des Alterthums, Aristoteles und Cicero sowohl, als auch den Dichtern, Rednern und Geschichtschreibern zu vertauschen. Um diese Richtung zu fördern, schrieb er auch die drei Bücher de inventione dialectica, worin er eben jene Kunst, richtig und strenge zu sondern, Begriffe klar zu entwickeln und das Entwickelte geschmackvoll vorzutragen, in eleganten Formen darstellte. —

Schade nur, daß es ihm nicht länger vergönnt war, in jenen Kreisen zu wirken: schon nach einem sehr kurzen Aufenthalt raffte der Tod (1485) den hochverdienten Humanisten hinweg. Es wäre ihm wohl zu gönnen gewesen, die wirkliche Blüthe einer bessern Zeit zu sehen, deren Ahnung vor seiner Seele blos in unbestimmten Umrissen erwacht war; seine Zeit erkannte auch wohl, was sie an ihm verlor, und das feurige Lob eines Melenchthon und Erasmus, wie die Trauer Aller folgte ihm ins Grab. Die Schriften, die wir von ihm noch besitzen und wovon einige erwähnt worden sind, haben, so wie seine Erklärungen der Alten, meistens nur noch historischen Werth; viel kostbarer sind seine Briefe, nicht minder ausgezeichnet durch die musterhafte Form, als hochwichtig durch die Züge seines inneren Wesens, deren Kenntniß sie uns erschließen.

An Dalberg und Agricola, die Heidelberg im engsten Sinne angehören, reihen wir am besten einen andern Gelehrten, dessen Wirken sich zunächst zwar auf andere Kreise erstreckt, der aber durch seinen hohen Einfluß auf die ganze neu erwachende Literatur in Deutschland wie durch seinen innigen Zusammenhang mit den damaligen Bestrebungen der Pfälzer, nach Dalberg und Agricola die erste Stelle verdienen dürfte — wir meinen Conrad Celtes.

Geboren zu Wipfeld bei Schweinfurt (1459) machte er seine Studien zu Erfurt und Cölln und genoß wahrscheinlich auch den Unterricht des berühmten Dringenberg zu Schlettstadt [22]). Es

22) Das hat Erhard II. S. 13 wenigstens wahrscheinlich gemacht. Erhard's Buch und daneben Klüpfel's höchst verdienstvolle Monogra-

Digitized by Google

zog ihn aber zunächſt nach Heidelberg, wo wir ihn (1484) immatriculirt finden [23]). Die gleichgeſinnten Männer Dalberg und Agricola fühlten ſich zu ihm hingezogen, gegen Agricola war er ſelbſt von tiefer Verehrung erfüllt und hat ihn in vielen ſeiner Gedichte aufs ſchönſte geprieſen. Auch Plenningens Freundſchaft gewann ſich der junge Celtes. Gegen Dalberg fühlte er ſich, wie er es vielfach ausſpricht, aufs Innigſte verpflichtet [24]), und Dalberg ſelbſt ließ ihm eine Anerkennung zu Theil werden, die beiden Männern gleich viel Ehre macht; der hochgeſtellte, viel beſchäftigte Mann zeichnete ihn durch einen Beſuch aus, der ihn eigends zur Reiſe nach Ingolſtadt bewog [25]).

---

phie enthalten ſo ziemlich Alles, was über Celtes literariſches Wirken zuſammengeſtellt worden iſt.

23) Schwab (Catalogus rectorum etc.) führt ihn als „insignis poeta et polyhistor“ unter den Immatriculirten auf und als ſolcher hat er ſeitdem meiſtens figurirt; man glaubte, ſeine literariſche Celebrität hätte ihn ſchon damals zu ſolchem Prädicat berechtigt. Erhard hat an dem Alter mit Recht gezweifelt; ein Blick in das Original des Matrikelbuchs, das ſich unter den Handſchriften der Bibliotheca Palatina befindet, reicht hin, es als ſpätern Zuſatz darzuthun.

24) So ſingt er Od. III. 1:

Haec pauca nostro lusimus otio,
Praesul, calenti carmina spiritu,
Cui quicquid est rerum mearum
Jure tuis datur omne jussis.

25) Im Jahre 1495, als Dalberg eine amtliche Reiſe nach Freiſingen zu machen hat, ſchreibt der berühmte Rechtslehrer Vigilius an Celtes: Voluit princeps noster serenissimus, quo honestior esset profectio primusque egressus, immo ingressus episcopi Phrisingensis ut praesulem nostrum Vangionum sibi haberet comitem. Praesul vero suscepta provincia constituit, ad te tuumque gymnasium proficisci, partim *tui hon[illegible]s gratia* (quod nota: ita enim mihi dixit in aurem meam) partim ut mores tuorum philosophorum Noricorum experietur. Aliis enim longe aliter visum est; puta, ut alia via ascenderetur. Sed merito jure votum praesulis praevaluit. Curabis ergo, ut quod jam tuum erit officium *principem, patronum, patrem, educatorem,*

Digitized by Google

Von Heidelberg ging Celtes im Jahr 1485 weg, und wir finden ihn bald (1486) in Leipzig, wo er als Lehrer der neuen Humanitätswissenschaft auftrat. Der dort noch herrschende Scholasticismus verursachte ihm Cabalen, die ihm den längeren Aufenthalt verleideten. Dafür hat ihn um dieselbe Zeit der Dichterlorbeer aus des Kaisers Hand entschädigt. Er wendet sich nach Rostock, bleibt aber auch hier nicht lange, und eilt, seine ungeheure Reiselust im Ausland zu befriedigen. Er geht nach Italien, hält sich dort längere Zeit auf, reist später über Krakau zurück und tritt dort sogar einige Zeit als Lehrer auf, geht dann nach Prag, bis er endlich in Ingolstadt eine feste akademische Wirksamkeit bekommt. Auch hier trieb ihn seine Sucht zu reisen unaufhörlich; allenthalben lernte und wirkte er; es gab wenig Gelehrte von Bedeutung, in Deutschland und Italien, mit denen er nicht in Verbindung gestanden hätte [26]). Eine der bedeutendsten Schöpfungen, die wir seinem unermüdeten Wirken verdanken, ist die Rheinische Gesellschaft, die er in Gemeinschaft mit Dalberg auf einer Reise durch Heidelberg im letzten Jahrzehnt des fünfzehnten Jahrhunderts gründete [27]). Bald nachher zwang ihn eine verheerende Pest von Neuem, Ingolstadt zu verlassen, und er folgte Dalbergs Einladung nach Heidelberg. Dort lebte er mit Plenningen, Trithemius, Wimpfeling und dem Kurfürsten selbst, dessen Söhne er im Lateinischen und Griechischen unterrichtete. Früher als er und seine Freunde es wünschten, mußte er wieder nach Ingolstadt zurück, wo es ihm aber nicht mehr behagte. Erfreulich war ihm ein Ruf nach Wien [28]) als Professor der Poesie, Geschichte und Philosophie; dort ward der Stifter der danubischen Gesellschaft und Vorsteher des

---

fratrem, amicum, familiarem, conphilosophum tuum, verum et nostrum humaniter suscipias etc. Vgl. auch den Brief Dalberg's an Celtes bei Erhard I. S. 81.

26) Aus dem Verzeichniß seiner Correspondenten bei Klüpfel (II. S. 150 sqq.) ist das leicht zu ersehen.

27) S. Klüpfel I. S. 109 ff. und vgl. damit Erhard II. S. 63.

28) Sein Gehalt betrug 50 rheinische Gulden.

Digitized by Google

poetischen Collegiums. Reisend und wirkend starb er (1508) noch nicht sehr bejahrt. —

In Celtes erblicken wir einen der eigenthümlichsten Repräsentanten der humanistischen Richtung jener Zeit; er ist der persönliche Ausdruck der Vermischung deutsch gelehrten Wesens mit italienisch-römischer Gewandtheit und Lebenslust. Celtes ist nicht blos Mann der Schule, er ist zugleich Mann des Lebens, und sein Geist des Alterthums ist mit seiner Individualität bereits innig verwachsen. Es ist nichts in ihm von jener düstern, riesigen Wissensmasse, die das Elastische und Bewegliche des Geistes erdrückt, und den klaren Blick in die Außenwelt verfinstert; vielmehr *scheint* er oft gelehrter als er ist; geschickt weiß er selbst auf die Gefahr hin, sich eine Blöße zu geben [29]), das Lückenhafte seiner Gelehrsamkeit zu verdecken und durch die flüchtige Leichtigkeit der Form den minder tiefen Blick des Welt- und Hofmanns zu blenden. Er fühlt sich nicht glücklich an dem Ort, wo sonst der deutsche Gelehrte seine längste Zeit verlebt — auf dem stillen, einsamen Studierzimmer, es treibt ihn hinaus in das geräuschvolle Treiben der Welt; auf Reisen allein findet sein beweglicher Geist die Befriedigung, welche ihm die stille einfache Häuslichkeit nicht gewährt. Er sieht das Leben nicht allein, er genießt es auch und wie es scheint, nicht immer mit Maaß. Er ist in allem mehr flüchtig als ausdauernd, selbst in seinem Berufe; denn wie oft haben ihm seine fleißigern Collegen die Vernachlässigung des Catheders verargt! Dafür hatte er aber auch von dem antiken Elemente des Lebes mehr in sich aufgenommen, als irgend einer seiner deutschen Zeitgenossen. —

Alles dies, seine Bildung wie sein Leben, seine Neigungen, eine gewisse Art von Ostentation, selbst der starke Anflug von Epicuräismus rückt ihn von dem deutsch nüchternen und anspruchlosen Wesen eines Agricola und Dalberg weit hinweg und nähert

29) So stand es mit seinem Griechischen nicht zum Besten; er versäumt aber keine Gelegenheit, die paar griechischen Phrasen, die er kennt, zu Markte zu bringen.

Digitized by Google

ihn mehr den Italienern, einem Philelphus und Poggio. Auch ſteht er allen ſeinen Landsleuten an reiner Latinität, an wahrhafter Eleganz der Darſtellung voran; ſein Stil hat die Regeln der Schule abgeſtreift und reicht nahe an die Vollendung der claſſiſchen Muſter. Und ſeine Gedichte (wenn gleich auch hier nur Verſe, keine Poeſie zu finden iſt) wie ſehr zeichnen ſie ſich von allen andern, ſelbſt von denen eines Agricola aus! — Erſtaunlich iſt die Gewandtheit und Leichtigkeit, womit er ſich in den ſchwierigen Formen der horaziſchen Lyrik bewegt [30]), und wenn ſolchen Verdienſten der Dichterlorbeer vom Kaiſer gebührt, ſo war wohl Niemand unter Celtes Zeitgenoſſen, der deſſen würdiger geweſen wäre. Wie ſehr ihm freilich Alles mangelte zum wahren Dichter, das hat er durch ſein umfaſſendes Gedicht, die „**Amorum elegiae**“ ſchlagend bewieſen. In dieſem ſonderbaren Product des verirrten Geſchmacks wagt er ſich in das Gebiet einer mehr mittelalterlichen, zum Theil auch neuplatoniſch myſtiſchen Richtung und verſucht ſich — freilich ohne Glück — in den Formen einer Erotik, die der leichten, flüchtigen italieniſchen gleichkommen ſoll; das Ganze iſt aber ſchwerfällig und breit ausgefallen und man vermißt gar oft den feinen Geſchmack, der den gewandten weltmänniſchen Celtes ſonſt auszeichnet. —

Celtes blieb bei allem dem noch zu ſehr Gelehrter, um alle Pedanterie abzuſtreifen und eine nationale lebensfriſche Literatur vermitteln zu können. Wie ſtolz blickt er nicht herab auf die

---

30) S. das Gedicht, wo er Apollo bittet, aus Italien nach Deutſchland herüberzukommnn. Es erinnert zugleich recht lebhaft an die horaziſche Nachahmung. Wir heben folgende Stellen hervor:

Tu celer vastas aequoris per undas
Lactus a Graecis Latiam videre
Invehens Musas voluisti gratas
Pandere et artes.
Sic ullis nostras, rogitamus, oras
Italas ceu quondam, aditare terras,
Barbarus sermo fugiatque, ut atrum
Subruat omne.

Digitized by Google

des Lateins Unkundigen oder im lateiniſchen Stile nur mittelmäßig Geübten! Er überſieht dabei nur zu ſehr, wie auch die meiſten andern, daß eine Bildung wie die ſeinige, wenn ſie volksthümlich werden ſoll, aus den engen Räumen der Schule heraustreten muß, und ſich nicht iſoliren darf von dem der Cultur bedürftigen Volke. Celtes, der Gegner der alten Scholaſtik, den die Schaar der leipziger Profeſſoren deßhalb verfolgt, ſchafft ſo ſelbſt eine neue Scholaſtik, während er eine andre zu zerſtören ſtrebt. Er ſetzt an die Stelle des mittelalterlichen Zunftzwangs, der in Klöſtern und auf Univerſitäten lebte, einen andern, der in den Schulen fortbrütet, und das iſt der verzehrende Wurm, der bald an der freien Entwicklung des Humanismus nagt [31]). Die folgende Geſchichte hat gezeigt, daß es noch einer ganz andern Literatur, einer ganz eigenthümlichen Geiſteserweckung bedurfte, um die Nation völlig aus den Banden des ſchalen Formenweſens zu löſen; zierliche Latinität, ciceroniſche Wendungen hätten, ohne den belebenden Geiſt des helleniſchen Alterthums, das moderne Europa um keinen Schritt weiter gebracht [31]).

Undankbar wäre es jedoch das Verdienſt dieſer vorbereitenden Tendenz zu verkennen und ſchon für die nächſte große Weltentwicklung, die Reformation, hat Celtes Wirkſamkeit unter den Philologen, nächſt Erasmus wohl die bedeutendſten Einflüſſe gehabt. Nicht als wenn es ihm ſchon ganz klar geworden wäre, das unbeweisbare Bürfniß einer völligen Reform in Glaube und Kirche; vielmehr iſt der Standpunkt, auf dem er ſteht, ein ganz andrer. Während der fromme Agricola in ſeiner Orthodoxie

31) Wir deuten dies blos deßhalb an, um das ſpätere Sinken der claſſiſchen Bildung erklärlicher zu machen. Was nicht Melanchthon, Camerarius, Eoban, Hieronymus Wolf u. A. durch ihren aufopfernden Eifer und die Macht des lebendigen Wortes an ihren Schulen wirken, das entbehrt alles geiſtigen Lebens; die Scholaſtik des 17. Jahrhunderts in der Philologie iſt arg wie die des 15. in Theologie und Philoſophie.

Digitized by Google

gleichwohl einen leisen Tadel des Priesterthums seiner Zeit nicht unterdrücken kann und mit Johann Wessel fast auf demselben Wege wandert [32]), stand Celtes so ziemlich außer dem Kreise des kirchlichen und dogmatischen Treibens. Er lächelt über den Pabst, wie über die Hussiten; seine sarkastische Laune findet an diesen wie an jenen schwache Seiten genug, die er redlich auszubeuten nicht vergißt, allein seine Opposition ist hier weder ernst noch gefährlich. Auf dem literarischen Felde war es, wo er dem Kirchenthum nothwendig, und zwar feindselig begegnen mußte; wenn die Geistlichen von den Kanzeln herab ihn und seine classische Literatur verwarfen, und die Lehrer der neuen Wissenschaft Prediger des Lasters und der Sünde nannten, dann mußte er wohl die Gelegenheit ergreifen, ihre Umtriebe zu neutralisiren; er thut es bei Kaiser Maximilian selbst, der vorurtheilsfrei genug war, die Worte des gekrönten Dichters freundlich entgegenzunehmen [33]).

Sein Einfluß als Humanist kann sich mit dem der bedeutendsten messen. Als Schützling des Kaisers, als Freund Dalbergs, Agricolas, Pyrckheimers [34]), um nur drei der vorzüglichsten Namen zu nennen, als Lehrer und Bibliothecar an der kaiserlichen Universität, als Vorsteher des poetischen Collegiums in Wien, als Stifter und Lenker einer Reihe von gelehrten Vereinen, die sich durch ganz Deutschland verzweigten, als ein Mann von ungeheurer Lebensthätigkeit und Vielseitigkeit kön-

32) Vgl. Flacius Catal. test. verit. (Basil. 1556) p. 985.

33) Vgl. Celtes im Panegyr. ad Maximil. Regem: Publice in sacris aedibus vulgo in odium nostri praedicant; ejusque altissimae et divinae disciplinau cultores et scriptores flagitiorum doctores et omnium vitiorum magistros insimulant. Itaque et insectant ut nihil apud illos impudentius et a religione nostra christiana profanius sit, quam poetas legisse aut audivisse. Weiter unten nennt C. diese Leute „Hummeln und Horniſſe" (crabones et fucos).

34) Den gedachten Panegyricus schrieb er in seinem Hause; auch stand er mit ihm in brieflichem Verkehr.

Digitized by Google

nen wir ihn wohl als den eigentlichen Hebel aller der geistigen Bemühungen betrachten, die sich gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts zu Gunsten des neuerwachten Alterthums regten, und die Geschichte kann wohl persönliche Schwächen des hochverdienten Mannes über der großartigen Wirksamkeit übersehen, welcher er die ausschließliche Thätigkeit seines ganzen Lebens gewidmet hat. —

Unter den vielen zerstreuten und mitunter sehr selten gewordenen Schriften des Celtes befinden sich theils poetische Versuche lyrischer, elegischer und epigrammatischer Gattung, theils Ausgaben römischer Autoren, theils Reden und Lobschriften auf hohe Personen, theils auch eigentlich gelehrte Abhandlungen. Unter den letztern nennen wir besonders die beiden Compendien [35]) über Rhetorik und Poetik, als Seitenstücke zu Agricolas Dialektik und als einer der ersten sehr verdienstlichen Versuche, davon dem größeren Publikum eine klare aus dem Alterthum unmittelbar geschöpfte Darstellung in ganz anderer Weise als das Mittelalter zu geben; wir dürfen freilich den Maaßstab unserer Kritik hier ebensowenig anlegen, als bei seiner Kenntniß der griechischen Sprache, um deren Verbreitung er sich gleichwohl durch seine Persönlichkeit große Verdienste erworben hat. — Auch mit seiner Philosophie durfte er, obgleich Ficinus Schüler, nicht zu keck hervortreten; nahm er ja doch den Apulejus als Muster und Leitfaden! Ueber sein Verhältniß zur Geschichte können wir nicht bestimmt urtheilen, daß er jedoch, wie Trithemius, Pyrkheimer und andere seiner edelsten Zeitgenossen, die vaterländische Historiographie schärfer und in umfassenderem Sinne ins Auge gefaßt hatte, zeigt schon der Plan, den er hatte, ein geographisch-historisches Werk (**Germania illustrata**) heraus zu geben. — Doch ist auch bei ihm, wie bei

35) Die „**Ars versificandi et carminum**“ gehört zu seinen frühesten Schriften. Die andere ist betitelt: „**Epitome in utramque Ciceronis Rhetoricam, cum arte memorativa et modo epistolandi utilissimo.**“

Digitized by Google

Dalberg und Agricola, das persönliche Wirken die Hauptsache; die schriftstellerische Thätigkeit ist nur ein matter Abglanz der vollen Bedeutung des Mannes; ein einseitiger Maaßstab der Würdigung, der uns nicht selten irre leitet.

Durch diese persönliche Thätigkeit ist er auch bedeutend als Stifter und Vorsteher der sogenannten rheinischen Gesellschaft. In einer Zeit, wie die genannte war, wo so mancherlei Bestrebungen sich geltend machten, wo die geistige Anregung so allgemein und so durchgängig war, bedurfte es mehr als sonst eines Anknüpfungspunktes, worin die verschiedenartigen Richtungen ihre Einheit fanden. Die Verbindung zum Allgemeinen schließt dann die originelle Richtung des Einzelnen nicht aus; nur die Zersplitterung und Isolirung ist es, welche verhütet werden soll; drum können in solchen Zeiten der Entwicklung gelehrte Gesellschaften von großem Nutzen seyn. Celtes ist unstreitig der Mann, der diesem in der Zeit schlummernden Bedürfniß Leben gab und von einem Dalberg und Andern unterstützt die ersten dieser literarischen Vereine in Deutschland einrichtete. Er war, wenn er auch nicht immer den Namen führte, doch der ungenannte Lenker aller bedeutenderen und die Seele der ganzen Einrichtung. —

Der Geist und Charakter aller dieser gelehrten Gesellschaften ist deßhalb auch nur der Reflex seiner eignen Geistesthätigkeit. Das classische, und zwar vor der Hand zunächst das römische Alterthum ist die Basis ihrer ganzen Wirksamkeit; dort schöpfen sie die wahren Muster für ihre poetischen Versuche, dort sind die Quellen für ihre rhetorischen und poetischen Theorien. Reinheit der Sprache, eine sich eng an die Alten anschließende Eleganz der metrischen und grammatischen Form, ist wie bei Celtes, so bei jenen gelehrten Gesellschaften erstes Ziel. Wie bei Celtes und auch bei Agricola wird die neuerblühte antike Philosophie, jener florentische Platonismus, der in Ficinus, Pico von Mirandola und Angelus Politianus seine Vertreter gefunden, in den Kreis ihrer Thätigkeit hineingezogen, wobei freilich die damals noch sehr geringe Verbreitung der griechi-

Digitized by Google

schen Sprache störend eingewirkt haben muß. Selbst Mathematik und Astronomie, so weit sie aus Euclid und Claudius Ptolomäus geschöpft werden konnte, war aus dem Gebiete ihrer Arbeiten nicht verbannt. Die Musik sogar ward durch Celtes Einfluß, der ihr eifriger Verehrer war [36]) nicht völlig vernachläßigt. Immer blieb aber das Alterthum der Mittelpunct, um den sich Alles bewegte. Eifrig suchte man die Reste des Römerthums in Germanien auf, forschte nach Inschriften und Steinen und machte sie bekannt. Wenn das damals von geringer Bedeutung war, so war dagegen etwas anderes desto wichtiger. Auch die vermoderten Handschriften der römischen Literatur zog man aus den Klosterbibliotheken hervor, gab sie heraus und Kaiser Maximilian, in dem überhaupt die neue Richtung einen gnädigen Beschützer verehrte, hatte ihnen sogar ein Privilegium gegeben gegen Nachdruck der unter ihren Auspicien gedruckten Werke. Bei ihrem lebhaften Bestreben, das Reich des guten Geschmacks in Deutschland wieder aufzurichten, mußten sie aber gegen sich eben so strenge seyn, wie gegen andre; man führte daher eine Art ästhetischer Censur ein, d. h. jede Schrift eines Mitgliedes mußte von einigen andern das Imprimatur erhalten haben; so finden wir in Celtes Schrift über Nürnberg Willibald Pyrkheimer und Johann von Dalberg als Censoren unterschrieben.

Was hier im Allgemeinen gesagt ist, gilt so ziemlich von allen, deren Zahl im Ganzen nicht klein war. Wir finden deren angeführt zu Straßburg, Schlettstadt, Wittenberg, Augsburg, Erfurt und viele andere; sie alle sind aber wohl nur Töchter der beiden ersten von Celtes gestifteten, der danubischen und der hier in Betracht kommenden rheinischen. —

Als Stifter und Lenker dieser Gesellschaft haben wir bereits Celtes und Dalberg genannt; ihre Mitglieder, zu denen

36) „pertinax amator“ nennt ihn die Biographie der rheinischen Gesellschaft. Uebrigens zeugt davon auch die Melopoea, August. Vindel. 1507, worüber Klüpfel II. S. 128.

die ersten Berühmtheiten von ganz Ober-Deutschland gehören, lernen wir aus Celtes Ausgabe der Roswitha kennen, wo die meisten durch kurze Epigramme oder Lobgedichte jener berühmten Dichterin ein Denkmal gesetzt haben. An die beiden genannten Männer schließt sich Johannes Trithemius an, der gelehrte Abt von Sponheim, ferner Heinrich von Bünau, ein sächsischer Ritter, zu den „gewaltigsten Kämpfern" für die neue Literatur gehörig [37]; der schwäbische Edelmann, Eitelwolf vom Stein [38], der griechischen und lateinischen Sprache in hohem Grade mächtig und hochverdient durch persönlichen Einfluß auf die Fürsten des brandenburgischen Hauses, von allen seinen Zeitgenossen, besonders Ulrich von Hutten hochgeschätzt und verehrt; ein Mann, der sein vielbewegtes Leben mit ungetheilter Wärme den neuen Studien widmete und zu früh hinstarb für die Wissenschaft, der er in der Universität Mainz eine neue großartige Zufluchtsstätte gründen wollte [39]. An ihn schließt sich der berühmte Nürnberger Patricier Wilibald Pyrkheimer, literarisch wohl der bedeutendste unter Allen, mächtig durch seinen Einfluß auf alle Celebritäten seiner Zeit, ein Mann dessen Jugend mit der neuerwachten Literatur, dessen Alter mit dem religiösen Kampfe des sechszehnten Jahrhunderts innig zusammenhängt und dessen Persönlichkeit wohl geeignet ist, an ihr die ganze innere Geschichte jener Zeit vorüberziehen zu lassen. — Zu der Gesellschaft gehörte ferner Joh. Tolophus aus Franken, ein Domherr zu Regensburg, Celtes vertrauter Freund und mit gleicher Liebe

37) inter meliorum litterarum amantissimos equites et strenuos vindices wie Burkhard (in der Ausgabe von Busch's Vallum humanitatis) sagt.

38) Trithemius de scriptor. eccles. p. 390: Vir nobilis, natione Teutonicus et Suevus, magni ingenii vir, et eloquentiae romanae vehemens aemulator et ab id magnum honorem apud Marchionem Brandeb. consecutus.

39) Vgl. den trefflichen Abschnitt bei Erhard III. Th. S. 230, wo zugleich S. 240 — 254 mehrere nicht unwichtige Urkunden über sein Verhältniß zu den Markgrafen von Brandenburg enthalten sind.

Digitized by Google

wie er den neuen Studien zugewandt [40]), der nürnberger Schulmann Heinrich Groninger, von der Familie Pyrkheimer und Celtes hoch gerühmt [41]); ferner Johann Werner in Nürnberg, als Mathematiker ausgezeichnet, der bei Dalberg in hohem Ansehen stand und den Celtes als Professor der Mathematik nach Wien zu ziehen suchte [42]). Sodann gehört dahin der um die Heilkunst verdiente Mellerstadt, Celtes Landsmann und Freund, die Mathematiker J. Lateranus, J. Stubius, S. Sprentz, alle drei für das Alterthum lebhaft begeistert und Urbanus Prebusnus, ein Schüler von Celtes. Nimmt man dazu noch die Namen eines Zasius und Vigilius, jener zu Freiburg dieser zu Heidelberg Lehrer der Rechtswissenschaft, endlich den hochverdienten Conrad Peutinger — so ist damit der Anfang und die Tendenz der Gesellschaft ziemlich bestimmt gegeben. Alle jene Männer, mögen sie vorzugsweise der Mathematik, Medicin oder Jurisprudenz oder der eigentlichen Philologie sich gewidmet haben, gehören entschieden der Richtung an, die sich damals dem alten Scholastismus von Kirche und Schule mächtig entgegenstellte; sie alle sind Vorarbeiter der Reformation; Einigen war es sogar noch vergönnt, an dem großen Werke der kommenden Generation mit Theil zu nehmen. Ihr Streben ist deßhalb auch blos ein vorbereitendes und kann dem Sturme der spätern Zeit weichen, ohne daß die Wissenschaft dabei verliert; die rheinische Gesellschaft hatte ihren Zweck erfüllt, und ein Beweis wie wenig man sie damals vermißte, liegt schon darin, daß man nicht einmal genau anzugeben wußte, in welchem Jahre sie ihr eigentliches Ende gefunden hat. —

---

40) S. im XIII. Buch die 2te Ode des Celtes, die dem J. Tolophus gewidmet ist.

41) S. Cap. XII. in der Schrift über Nürnberg, wo es heißt: vir in Romanis literis exquisita doctrina et singulari humanitate et modestia praeditus.

42) Dieses geht aus zwei Briefen an Celtes hervor, die handschriftlich existiren und woraus Klüpfel II. S. 84 obige Nachrichten mitgetheilt hat.

Digitized by Google

Was wir aber von Dalberg, Plenningen, Agricola und Celtes gesagt haben, reicht hin, das innige Verhältniß Philipp des Aufrichtigen zu dem Wiederaufleben der Literatur zu bezeichnen; er selbst, wie seine Umgebung, beide für alles Edle hochbegeistert, gehören unter die Koryphäen der neuen Richtung, Es ist nicht weltliche Ehre, nicht das fürstliche Gold, wie jenseits der Alpen und des Rheins, was die wackeren Streiter zum Kampfe gegen das Alte begeistert, vielmehr opfern sie meist das wenige, was ihnen von äußerer Herrlichkeit geblieben. Es ist der gewaltige geistige Stachel, der ihr Leben voll tiefer Innerlichkeit bewegt; nur der wahrhaft göttliche Funke konnte es seyn, der alle Bessern jener Zeit für eine neue ungekannte Cultur so ernst und tief erregt und zum heißen Kampfe dafür erhebt, bis der Baum im Volke gewurzelt ist und seine riesigen Zweige den Dom von St. Peter drohend berühren.

Zweiter Abschnitt.

Die Universität Heidelberg und ihr Verhältniß zu dieser geistigen Bewegung.

Die Universität, als bestellte Hüterin des Scholasticismus, gegen welchen sich die mächtigsten Waffen der neuen Bildung wandten, konnte sich dem Humanismus und dem was sich an ihn knüpfte, nicht befreunden; sie bildet vielmehr zu allen den schönen und geistigen Erscheinungen an Kurfürst Philipps Hofe einen beschämenden und niederschlagenden Gegensatz. Durch Hereinführung des Nominalismus, den Kurfürst Friedrich I. in der besten Absicht förderte, war ein endloser Stoff gegeben zu den nichtigsten Händeln, und während man am Hofe, in dem edlen Kreis der Dalberg, Agricola, die reine Menschenbildung ohne äußere Rücksichten pflegte und förderte, bot die Universität

Digitized by Google

ein recht häßliches Bild gewöhnlichen Handwerksgeistes, academischen Zunftneides und geistiger Versumpfung.

Zwei scharf getrennte Partheien standen sich gegenüber; wer schwankte oder gar seine Meinung änderte, ward als Apostat verfolgt. Die sogenannten drei Burſen waren in demselben Sinne entzweit, die „neue Burse" war nominalistisch, die „schwäbische" und das „Collegium dionysianum" realistisch gesinnt. Man sah nur lächerliche Spitzfindigkeiten grammatischer und dialektischer Natur, man disputirte über die wichtige Frage, ob Maria mit oder ohne Erbsünde geboren sey; die „Neue Burse" erklärte in öffentlichen Thesen jeden Realisten für den größten Narren [43]) u. dgl. und man kann sich denken, daß man bei solchen Kämpfen nicht immer auf dem Wege der wissenschaftlichen Discussion verblieb; jetzt und später gab es oft Schlägereien über die Lebensfragen der Universitätsphilosophie.

Im Jahr 1501 war bei Gelegenheit jener Disputation über Maria der Kampf zwischen Barfüßern und Predigern so heftig geworden [44]), daß man den Studierenden ernstlich verbieten mußte, jener Disputation beizuwohnen. Die Zwietracht drohte, sich der Universität mitzutheilen und der Kurfürst selbst schloß eine Art Friedens-Vertrag zwischen Beiden, der wenigstens für den Augenblick die gehässigsten Händel beendigte [45]). Früher schon war die neue Burse von realistisch gesinnten Studenten förmlich belagert worden, und auch zwischen der juristischen und philosophischen Facultät waren (1497) so ärgerliche Händel ausgebrochen, daß sich der Kurfürst ins Mittel schlagen mußte [46]).

---

43) Sohn bei Van Byler S. 287. — Pareus hist. ms. p. 95 theilt mit, wie die Nominalisten ihre Gegner Judenkinder nannten, (weil die alte Burse in der ehemaligen Judengasse lag); Drohungen wie die, einem Realisten einen Flügel abzuhauen, oder gleich einige zu vertilgen, kommen in diesen gelehrten Discussionen nicht selten vor.

44) S. des Kurf. Brief in den handschr. Actis Univ. III. 425 b.

45) S. denselben in den handschr. Pfälz. Copial. XVII. fol. 25. [im Carlsr. Archiv].

46) Acta Univ. III. 367.

Digitized by Google

Gegen das rege geistige Leben in Philipps Umgebung verhielt man sich erst kalt und gleichgültig, als aber der Versuch gemacht war, die neue Bildung auch in den Kreis der Universität zu verpflanzen, setzte sich die heidelberger Scholastik mit aller Zähheit und feindseligem Eifer solchem Ansinnen entgegen.

Im Kreis der Studierenden selbst wiederholten sich die früheren Rohheiten, auch dauerte die Reibung fort zwischen Studenten und den Adeligen am Hof. Im Jahr 1499 wiederholten sich die Scenen von 1406, weil übermüthige Cavaliere sich an den Studenten vergriffen, und wie es hieß, sollte der Kurprinz selbst den Scandal mit geleitet haben [47]); die Universität hatte daher auch den Muth nicht, mit Energie dem Kurfürsten Vorstellungen zu machen, und obwohl Philipp ihre Klagen freundlich aufnahm, so scheint es doch bei dem Versprechen, die Thäter streng zu strafen, verblieben zu seyn. Im folgenden Jahre kam es zu ähnlichen Auftritten [48]).

So blieb die Universität in jeder Hinsicht fern von dem Kreise der geistigen Bewegung, welche am Hof und in des Kurfürsten Umgebung gefördert ward, und während wir in den früher angeführten Männern und ihren Werken überall die Früchte der innern Regsamkeit und des Aufstrebens wahrgenommen haben, können wir in den hinterlassenen Werken der Universität, in ihren Akten, die Spuren des geistigen Todes, eine pünktliche Sorge um nichtigen Formelkram und Pedanterie, eine zähe Abneigung gegen alles Frische, Jugendliche, Aufstrebende nur allzu deutlich nachweisen.

Die Selbstständigkeit der Universität, als Corporation, damals mehr geschützt, als in Zeiten eines „aufgeklärten" Despotismus, und selbst in ihren Mißbräuchen von den pfälz. Kurfürsten unangetastet, machte es dem hochsinnigen Pfalzgrafen schwer, hier Licht zu schaffen; doch setzte er, so viel er konnte, dem trü-

47) Vgl. Acta Univ. III. fol. 389. b. ff. und Parei hist. mscr. S. 9 ff.

48) Acta Univ III fol. 408 f.

Digitized by Google

den Geiſt der Hochſchule jene Elemente des neuheranbrechenden Lichtes entgegen oder zur Seite. Er hoffte auf dieſem Wege zuletzt ohne Gewaltſchritte den Geiſt des Scholaſticismus zu überwältigen, und es gelang ihm wenigſtens, durch eine große Breſche die er machte, der folgenden Zeit ihren Sturm zu erleichtern.

Dies zeigt eine ſeiner erſten Berufungen (1477) die auf einen Mann fiel, welcher ſeiner ganzen Richtung nach die alte verknöcherte Theologie in Kirche und Schule gegen ſich zum Widerſtand reitzen mußte. Wir meinen Johann Weſſel[49]). Seine ſcholaſtiſche Bildung, die er in der eigentlichen Paläſtra der mittelalterlichen Schulphiloſophie, zu Paris, empfangen hatte, verband ſich mit einer ſeltnen Durchbildung in den neu erwachten humaniſtiſchen Studien, die ihm in Italien zu Theil geworden, und mit einer tiefſinnigen Frömmigkeit der Geſinnung, wozu ſeine ganze Gemüthsanlage und die Beziehungen mit der myſtiſchen Richtung ſeines Vaterlandes ihn hintrieben. Ein gewaltiger Kämpfer auf dem Boden der ſcholaſtiſchen Dialectik, ein ausgezeichneter Kenner des claſſiſchen Alterthums, ein freimüthiger und ſcharfer Beurtheiler kirchlicher Zuſtände, durch Wiſſen und Geiſt ein wahrer Vorgänger Luthers, wie dieſer ſelbſt bezeugt — ſo begegnet uns Johann Weſſel in den theologiſchen Verwicklungen ſeiner Zeit. Und dieſen Mann berief Kurfürſt Philipp nach Heidelberg, ein unzweideutiger Beweis, wie er und ſein Dalberg über die kirchlichen Verhältniſſe der Zeit dachte; denn jener Ruf galt weniger dem Humaniſten, als dem Reformator; das bezeugt ſein erſtes Auftreten.

Er ſollte nämlich an der Univerſität ſelbſt als Theologe lehren. Wie das aber die theologiſche Facultät in Bewegung ſetzte, läßt ſich denken. Schnell waren die Händel der Nominaliſten und Realiſten vergeſſen, die ganze theologiſche Cotterie ſetzte nun alle Hebel in Bewegung, dem gefährlichen Rivalen, dem Gegner ihres Schlendrians, den Weg zum Katheder zu ver-

49) Vgl. Ullmann Johann Weſſel, ein Vorgänger Luthers Hamb. 1834.

Digitized by Google

legen. Erſt ſollte er ſich die theologiſche Doctorwürde erwerben und als er die ſich verſchaffen wollte, ſollte er die geiſtliche Weihe annehmen. Wie aber Weſſel über die Tonſur dachte, wußte man, und blos deshalb hatte man ihm den ſtarren Buchſtaben des Geſetzes entgegengehalten. Daß jene Bedingungen, die man forderte, geſetzliche Beſtimmungen für ſich anführen ließen, iſt unbezweifelt; daß aber das odium theologicum, der gehäſſige Neid und die Verketzerungsſucht der geiſtlichen Herrn die tiefer liegenden Gründe waren, das geht aus vielen Umſtänden, zunächſt aus der Geſchichte ſeines Freundes Johann von Weſel hervor, an deſſen Verfolgung unſer Weſſel leicht ſein eignes Schickſal, das ihm drohte, vorausſehen konnte. Ja es iſt nicht einmal unwahrſcheinlich, daß ihm jene theologiſche Verfolgungswuth doch am Ende den Aufenthalt in Heidelberg unmöglich gemacht; wenigſtens beobachten die meiſten Berichte über die näheren Gründe ſeines Weggehens ein verdächtiges Stillſchweigen [50]).

Bei allem dem konnte man Weſſel doch nur vom theologiſchen Lehramte abhalten; in der philoſophiſchen Facultät als Lehrer der claſſiſchen Literatur aufzutreten — daran konnte ihn kein mittelalterliches Privilegium der Corporation hindern. Und hier iſt er ſeiner Umgebung ebenſo nützlich, ſeinen theologiſchen Gegnern ebenſo gefährlich geworden, als er es als Theologe hätte werden können. Er ſtand als Humaniſt mit den damaligen Häuptern, die Heidelberg ſchmückten, auf gleicher Höhe; als ausgezeichneter Kenner der Theologie und Kirche, deren Reformirung ſein ganzes Weſen angehörte, war er ihnen überlegen und konnte ihnen als Führer dienen. Wir haben oben angeführt, wie der größte jener Humaniſten, Rudolf Agricola, ſich ſeit ſeinem Heidelberger Aufenthalte plötzlich mit entſchiedener Vorliebe der Theologie zuzuwenden begann; wir glauben nicht zu weit zu gehen, wenn wir dieſen Uebergang der Einwirkung Weſſels zuſchreiben.

50) Auch Ullmann a. a. O. S. 102. Anm. iſt nicht abgeneigt, etwas der Art anzunehmen.

Digitized by Google

Der persönliche Umgang eines solchen Mannes mußte zu bedeutend wirken, als daß sich Männer wie Agricola, voll Empfänglichkeit für alles Edle und Große, seinen religiösen Ideen hätten entziehen können [51]). Wessels Schule lebte im Stillen fort; seit ihm fehlte es dem Reformatoren-Stammbaum in Heidelberg nie an kräftigen Zweigen, bis Luther's kraftvolle Erscheinung in Heidelberg selbst die vorhandene Gährung zum lauten Ausbruch brachte. —

Das war aber nicht der einzige Schmerz, den die alte Richtung unter Kurfürst Philipp zu empfinden hatte. Mehrere Jahre nachher (1496—1499) mußte sie auch Johann Reuchlin in ihrer Mitte sehen. Wenn wir Celtes und Agricola in ihrem humanistischen Wirken als Koryphäen bezeichneten, so ist Reuchlin in seiner universellen Thätigkeit unbedingt als die größte und bedeutendste geistige Persönlichkeit seiner Zeit zu nennen [52]). Denn wo ist ein Mann, der ihm gleich käme an unermüdeter Kraft des Wirkens und allumfassendem Reichthum seines Wissens? Wo ist ein Mann, der als Lehrer eines Melanchthon, als anregender Führer eines Hutten, Eoban Hesse, Herman von Nuenaar und vieler Andrer tiefer in das innere Räderwerk der Bestrebungen seiner Zeit eingegriffen, oder als Gegenstand theologischer Verketzerung und Veranlasser zu den epistolis obscurorum virorum den schleunigen Ausbruch der Reformation wirksamer befördert hätte? Diesen Mann, in dem alle geistigen Regungen seines Jahrhunderts sich wie in einem Mittelpunkte zusammenfinden, nöthigten politische Händel, Würtemberg, wo er bei Herzog Eberhard I. in hohem Ansehen gestanden hatte, zu

---

51) Vgl. Alting hist. eccles. Palatina p. 132: sicuti postremis annis ad studium Theologiae se contulit, ex sacris litteris tanquam Dei tabulis, ipsius mentem et sacrorum dogmatum sensum indagavit: *de plerisque Doctrinae capitibus idem plane sentiens quod praeceptor et popularis Wesselus de iisdem senserat.*

52) Da wir hier nicht weiter auf diese hochwichtige Erscheinung eingehen können, so verweisen wir auf Erhard a. a. O. II. S. 147—461.

Digitized by Google

verlaſſen; wie alle, die einer engherzigen Zeit oder ihren kleinlichen Beziehungen als Opfer fielen, ſo fand auch er in Heidelberg, dem Zufluchtsort aller edlen freien Geiſter, eine ehrenvolle und innige Aufnahme. Alles, was ſich dort zuſammenfand, der Kurfürſt, Dalberg, Plenningen, Celtes, Trithonius, Vigilius, Wimpheling werden nun ſeine Schüler, und die Univerſität empfand bald — zu geringem Behagen ihrer meiſten Glieder — die kraftvolle Nähe des großen Reſtaurators.

Noch war blos das römiſche Alterthum in Heidelberg thätig cultivirt worden; Reuchlin zog auch die griechiſche Sprache, die in dem fürſtlichen Kreiſe ſchon eifrige Verehrer genug zählte, zuerſt in den Kreis der academiſchen Lehrthätigkeit hinein.

Sein Bruder und Schüler, Dionyſius Reuchlin, durch ihn jetzt an den Kurfürſten empfohlen, zugleich ein Zögling der großen Humaniſten Italiens, iſt der erſte Profeſſor der griechiſchen Literatur an der Univerſität, und wenn die neue Wiſſenſchaft nicht die Wichtigkeit gewinnen konnte, welche der Name Reuchlins in Ausſicht ſtellte, ſo lag es nicht an ihm, ſondern an den hindernden Einflüſſen welche von dem ſcholaſtiſchen Theil der Univerſität, alſo der Mehrzahl ihrer Lehrer ausgingen [53]). Wie allſeitig er wirkte und wie er ſelbſt in dem kurzen Zeitraum von drei Jahren ſeine ganzen Umgebungen mit neuen Ideen der Verbeſſerung durchdrang, zeigen zwei andre Einrichtungen, die in dieſelbe Zeit fallen und denen, nächſt Dalberg, ſein Einfluß gewiß nicht fremd war. —

Die Jurisprudenz nämlich, ſowohl das bürgerliche wie das canoniſche Recht, war mit der Gründung der Univerſität

53) Sie widerſetzte ſich förmlich der neuen Einrichtung, obſchon Philipp ſie in einem eignen Schreiben höflich um ihre Beiſtimmung erſucht hatte. Auch auf ein wiederholtes Schreiben des Kurfürſten, worin er ſagte: „Begeren wir abermals an uch mit Ernſt“, antwortete ſie ablehnend (Aug. 1498). Vgl. Acta facult. art. II. [Ms. pal. 358. 73]. fol. 162—164. Es ſcheint auch nicht, als ſey ihm ein Auditorium bewilligt worden.

Digitized by Google

in die Reihe der Lehrfächer eingetreten [54]). Seit Ruprecht II., welcher bei der steigenden Spannung zwischen dem alten germanischen und dem eingedrungenen römischen Rechte sich zum erstern hinneigte, wurde das bürgerliche Recht zwar nicht, wie man oft meinte, völlig von der Universität ausgeschlossen, aber doch so vernachlässigt, daß Friedrich I. es für nöthig hielt, die Zweckmäßigkeit jenes Studiums wieder schärfer hervorzuheben. Er that es, indem er mit dem Artistencollegium noch eine Lehrstelle des römischen Rechts verband [55]) und zugleich den Juristen Vorrechte angedeihen ließ, welche sie, gegenüber den andern Facultäten, immer mehr erheben mußten. So sehen wir bald eine bedeutende Anzahl berühmter und gelehrter Rechtslehrer an der Universität Heidelberg wirken; dem Volke freilich und den Freunden deutscher Nationalität sind die Professoren des fremden Rechts so verhaßt, daß bei einem Vertrag mit Friedrich I. die Stadt Straßburg ihm ausdrücklich die Bedingung stellt, er müsse bei künftigen Streitigkeiten „zween Leyen, die nicht Doctores oder Juristen seynd, als Schiedsrichter darzu setzen." — Von Philipp dem Aufrichtigen nun ward die juristische Facultät nicht nur in denselben Ehren gehalten, wie von seinem Vorgänger [56]), sondern es geschahen unter ihm, und zwar gerade in der Zeit von Reuchlins Aufenthalt, einige wichtige und für die Jurisprudenz höchst vortheilhafte Aenderungen. Er vermehrte nämlich die Zahl der Professoren des kanonischen

54) Gegen die gewöhnliche Meinung, als sey das jus civile erst mit Friedrich I. an die Universität gekommen, ist obige Meinung schlagend gerechtfertigt in Wundt's erstem Programm de origine et progressu facult. juridicae in Acad. Heidelberg. p. 12 ff.

55) S. die Urkunde (in actis Acad. Theod. Palat. Vol. I. p. 420): „Und eyner Licentiat oder Baccalaureus in legibus das ist in weltlichen Rechten der auch in legibus lese und die Pfründe zu Mosbach habe so die ledig wirt."

56) Die bedeutendsten der damaligen Professoren findet man verzeichnet in dem zweiten Programm: de origine et progressu facultatis juridicae in Acad. Heidelbergensi.

Digitized by Google

Rechts, ſtiftete ein Collegium für Studierende der Jurisprudenz und zog die Doctoren des römiſchen Rechts zu ſeinem Hofgerichte hinzu [57]). Beides, namentlich aber das letztere hat zu dem allmähligen Eindringen des römiſchen Rechts in das deutſche oder zunächſt pfälziſche Leben ungemein viel beigetragen. —

Wollte man auch hier den unmittelbaren Einfluß Reuchlins beſtreiten, ſo iſt dagegen etwas anderes, für jene Zeit ſehr Merkwürdiges, unbezweifelt von ihm ausgegangen. Wir meinen die Aufführung jener Komödie [58]), die in ihrer Form wie alles Reuchliniſche, aus dem Boden des claſſiſchen Alterthums, namentlich der Nachahmung des Terenz erwachſen war. Das Erſte, was er zum Stoff gewählt, war eine ſtarke Perſiflage auf den Mönch Holzinger, deſſen Cabalen ihn genöthigt hatten, ſein geliebtes Schwaben zu verlaſſen. Rückſichten auf des Kurfürſten Umgebung, worin ſich Mönche befanden, veranlaßten Dalberg davon abzurathen und er verfaßte nun die „**progymnasmata scenica**“ [59]), worin die ſchlechten Advokaten in ſatiriſcher Weiſe durchgezogen wurden. In Dalbergs Hauſe führten (31. Jan. 1497) einige Studirende das Drama auf, dem lauter und allgemeiner Beifall zu Theil ward; Dalbergs gewohnte Freigebigkeit entließ die Spielenden reichbeſchenkt. Wie groß das Aufſehen war, das Reuchlins Gedanke erregte, zeigt die vielfache Erwähnung, die von jener Aufführung geſchieht. In der That war dies Luſtſpiel die ächte Vermittlung zwiſchen dem nationalen Stoffe der formell rohen Volkskomödien und der formellen Zierlichkeit der ihrem Stoff nach Deutſchland ferner liegenden antiken Stücke. Das ſechszehnte Jahrhundert verſuchte ſich bald in ähnlichen Anfängen einer tiefer ins Leben

57) Das Handſchreiben des Kurfürſten, worin er ſie zum Beiſitz in dem höchſten Gerichte einladet, ſo wie die Stiftungsurkunde des neuen Collegiums findet man in dem angeführten Programm S. 15. 16.

58) S. Alting p. 133. 134. Adam. Vit. philos. p. 19. Vgl. auch Erhard a. a. O. II. S. 190.

59) Bei Gottſched im Nöth. Vorrath II B. abgedruckt.

Digitized by Google

eingreifenden Satire und man wird später in Heidelberg selbst einem ähnlichen Falle begegnen.

Wir kehren zur Universität zurück und reihen an Reuchlin einen andern Mann ganz ähnlichen Strebens, der als Humanist und als Gegner des kirchlichen Unwesens seiner Zeit in Heidelberg thätig ist — nämlich Jacob Wimpheling aus Schlettstadt [60]). Es ist hier nicht die geistvolle Neuheit der Auffassung, das Gewichtige der Persönlichkeit wie bei Agricola, das wir an ihm rühmen können; auch nicht die zierliche mit Welt und Wissenschaft gleich vertraute Gewandheit des Celtes, noch die großartige Universalität wie bei Reuchlin, weßhalb wir ihn nennen; allein seine Thätigkeit war, wenn auch vielleicht minder glänzend, doch ebenso segensreich und dankenswerth. Seine Wirksamkeit am Hofe mag zwar neben der hohen Bedeutung der dalbergschen Schule etwas in Schatten gestellt seyn und wir haben Grund zu glauben, daß die academische Jugend damals noch nicht der rechte Boden, seine scholastischen Collegen noch nicht die geeignete Umgebung waren, wo seine Bemühungen Wurzel schlagen, wo die Früchte seines Wirkens ihn selbst besonders anregen konnten, allein er war deßwegen doch als Lehrer und Schriftsteller bedeutend genug, um in der Reihe berühmter Namen, die jene Zeit verherrlichten, ehrenvoll genannt zu werden. Als Lehrer hat er für die Geschichte unserer pfälz. Fürsten schon insofern eine Wichtigkeit, als er die Söhne des K. Philipps unterrichtete; mehrere Bücher von ihm sind ausdrücklich für seine fürstl. Schüler bestimmt; eine historische Arbeit von ihm ward (1498) auf dem kurfürstl. Schlosse von der ganzen Familie vorgelesen [60a]). Sehr ausgedehnt ist seine Wirksamkeit als Schriftsteller [61]);

---

60) Er war geb. 1450 und starb 1528. Vgl. über ihn Erhard Gesch. des Wiederaufl. I. S. 428, womit indessen nothwendig Riegger's etwas selten gewordene Amoenitates litterariae Friburgenses Ulm. 1776. Fasc. II. III. zu verbinden sind.

60a) S Adami vitae Theol. S. 24.

61) Erhard a. a. O. führt 56 Schriften an, Riegger in seiner reichen

zwar können wenige seiner Schriften auf bleibenden Werth Anspruch machen; fast alle sind für den Augenblick bedeutend, für Bedürfnisse der Zeit berechnet und für uns blos historische Actenstücke zur Kunde jener Zeit. Am wichtigsten ist er einestheils als einer von den wenigen Männern, die mit ihm und nach ihm, wie Trithemius, A. Krantz, Peutinger, Aventinus die ersten Schritte thaten zu Begründung einer Geschichtsforschung, anderen Theils als Pädagog, wo er die von Agricola angewiesene Bahn eifrig verfolgte und namentlich auf die eigentlich lernende Jugend ausdehnte. Sein Isidoneus und das Buch de adolescentia gehören hieher; den Unterricht aber nicht blos von seiner geistigen sondern auch von der sittlichen Seite zu heben, ist sein Hauptbemühen. Als einer von des berühmten schlettstadter Pädagogen Dringenberg ausgezeichnetsten Schülern, als ein Mann von vielseitiger Bildung, von bescheidenem, reinem Charakter hat er sich durch sein stilles Wirken wohl eben so bleibenden Anspruch auf den Dank der Nation erworben, als Celtes und Agricola durch ihre höher strebenden Bemühungen. Daß wir ihn aber, wie Wessel und Reuchlin, in Conflict finden mit dem Pfaffenthume seiner Zeit und als strengen Censor des sittlichen Unwesens erblicken [62]) — das gibt ihm in der allgemeinen Culturgeschichte wie in dem Verhältniß zu den heidelberger Vorgängern der Reformation eine unbestrittene Bedeutung [63]). —

Materialiensammlung gegen neunzig (eigne Schriften und Ausgaben anderer), die er alle selbst unter den Händen gehabt und von denen er die meisten durch reiche Auszüge uns bekannt macht.

62) Vgl Alting hist. eccles. pol. p. 136: cum clerum ecclesiasticum tum temporis partim superstitis teneret partim pravi ac dissoluti mores, id egit, ut non modo a superstitione eum revocaret, verum etiam ad virtutem ad pietatem ei dux esset et auctori quemadmodum integerrimae vitae Theologus semper habitus fuit, a quo etiam caeteri exemplum caperent.

63) Da wegen der Seltenheit des Riegger'schen Buchs sich in alle Literaturgeschichten falsche Angaben über Wimpheling eingeschlichen ha-

Digitized by Google

Wir überlaſſen es der Literaturgeſchichte jener Zeit, alle Perſönlichkeiten, die noch hieher gehören und mit der Mehrzahl

---

ben, ſcheint es uns nicht unpaſſend, nach Wimpheling's eignen Angaben hier die Hauptmomente ſeines Lebens richtiger feſtzuſtellen. In der Expurgatio contra detractores (Viennae 1514) gibt er Nachrichten über ſich. Eine Krankheit zwang ihn, die Heidelberger Aerzte zu befragen; er läßt ſich dann bewegen, ganz dort zu bleiben. „Magisterii lauream nanciscor (Anno 1471), jus pontificium audio, quod tamen intra biennium fastidire coepi.“ Er findet für ſeinen Drang nach Höherem in den Gloſſen keine Befriedigung und wendet ſich zur Theologie; er wird dann 1481 Vorſteher des Artiſtencollegiums (ſ. die handſchr. Acten dieſes Colleg. auf der heidelb. Bibl. fol. 43). nachdem er ſchon 1479 Decan der philoſophiſchen Facultät geweſen (Acten dieſer Facultät fol. 99) — Eine anſteckende Krankheit zwingt ihn, nach Speier zu gehn. „Pestis ubi in septime mense deferbuit, Heidelbergam revertor.“ A. Brambach ſucht ihn für Speier zu gewinnen; er weigert ſich, aber gehäſſige Gerüchte machen es zu einer Ehrenſache. Er geht hin, in der Ausſicht, bald wieder nach Heidelberg zu kommen, bleibt aber, von den Biſchöfen Ludwig und Georg gefeſſelt, vierzehn Jahre lang dort. Dann berief ihn Kurfürſt Philipp durch Vigilius, ſeinen Freund, nach Heidelberg. „Philippus decreverat in suo gymnasio lectiones novas in oratoria, in poëtica, in Graecis litteris (cum legistarum collegio) instituere.“ Dann ſetzt er hinzu: „Cum Heidelbergae divum Hieronymum ac alia quaedam *in tertium annum* palam interpretor.“ Nach dieſen Angaben iſt W. alſo 1450 geboren, bleibt bis zum zwölften Jahre unter Dringenberg, kommt nach ſeines Vaters Tode (1464) nach Freiburg, dann (1468) nach Erfurt und ſpäter nach Heidelberg, wo er (1471) Magiſter und (1483) in der Theologie Baccalaureus wird. Von ſeinem Rectorat (1481), das ihm Schwab (Syllab. Rectorum in Acad. Heidelb. 1786) beilegt, geben die Acta Univ. III. fol. 235 Zeugniß. Um 1484 geht er nach Speier und bleibt dort 14 Jahre, kommt alſo 1498 nach Heidelberg zurück. Daſſelbe geht aus den Act. facult. Art. facult. Art. Vol. II. fol. 162 hervor: Eodem anno (1498) idibus Septembr. et ad regentium et ad artium facultatem receptus est *rursus* sua ex sententia Venerabilis Magister J. Wimphelingus Slettstadensis, sacrarum litterarum licentiatus; eidemque simul scholae facultatis artium superiores ad Hiero-

Digitized by Google

der Univerſität in ſtiller Oppoſition ſtehen, ausführlich durchzugehen; wir nennen nur noch die Namen der bedeutendſten, die Dalbergs hoher Sinnum ſich verſammelt. Namentlich ſind dies der Juriſt Vigilius (eig. Wacker), auch bei dem Kurfürſten hochgeſchätzt und als Geſchäftsmann vielfach thätig; Johannes Trithemius, der treffliche Geſchichtsforſcher, deſſen Kloſter eine Zuflucht war für alle Humaniſten, Pallas Spangel, Melanchthons väterlicher Freund und Anhänger der ſich im Stillen geſtaltenden Kirchenreformation; Jodocus Gallus, Rudolf Agricolas gleichgeſinnten Schüler [64]). Sie alle, von Agricola, Weſſel und Reuchlin angeregt, gehören der kirchlichen oder humaniſtiſchen Oppoſition an, deren Koryphäen Dalberg nach Heidelberg gezogen hat; ſie alle haben mit der Ungunſt der academiſchen Korporation zu kämpfen, bis eine unglückliche Epoche die Pfalz dem geiſtigen Treiben des Jahrhunderts momentan entfremdet und die Frucht ihrer langen Thätigkeit dem Scholaſticismus ſcheinbar als Opfer fällt. Der einmal gelegte Keim war aber nicht verdorrt; es war der nächſtfolgenden Zeit vorbehalten, aus ihm die Blüthe der religiöſen und wiſſenſchaftlichen Umgeſtaltung zu entwickeln. —

Alle jene Männer um ſich in Heidelberg zu verſammeln, das war nicht das einzige, worauf Dalbergs edle Fürſorge ſich beſchränkte; der humane Sinn, womit er ſie behandelte, der Geiſt des Friedens, der ihn zwiſchen den verſchiedenen zum Theil ſich durchkreuzenden Richtungen als Vermittler auftreten ließ, alles das wurde ſchon oben in ſeinem Verhältniſſe zu Agricola, Celtes, Pleningen u. ſ. w. hervorgehoben. Daß aber ein Mann, der den Geiſt und das Weſen einer **Universitas litterarum** in ſo ideellem Sinne aufgefaßt und ſo weit es möglich

---

nymi epistolas legendum speciali quodam privilegio sunt concessae atque accomodatae, facto tamen prius juramento solito.

64) Alting h. eccl. pal. p. 136: inprimis assentiens doctrinae ejus de Religione, quam ipse Agricola ex Wesselo hauserat et deinde illustrarat.

Digitized by Google

war, verwirklicht hatte — daß der auch für die mannigfaltigen Aeußerlichkeiten und materiellen Bedürfnisse sorgte, war zu erwarten [65]). Folgenreich war hier besonders seine Thätigkeit für die Bibliotheken. Nicht nur daß er selbst in seinem Ladenburg die kostbarsten handschriftlichen Schätze gesammelt hatte und mit gewohnter Liberalität ihre Benutzung frei ließ, auch die nachher weltberühmte **Bibliotheca palatina** verehrt in ihm einen ihrer thätigsten Schützer und Vermehrer. Denn durch seine und Agricola's Fürsorge ward die Bibliothek des Kurfürsten, die im Schlosse aufgestellt war, mit den herrlichen Schätzen bereichert, die später, als jene kurfürstliche Sammlung mit den andern vereinigt war, eine der vornehmsten Zierden der „pfälzischen Bibliothek" ausmachten. Auch Dalbergs Büchersammlung, durch das Kloster Lorsch bereichert, ward mit der Heidelberger vereinigt [66]), reicher Vermehrungen und Schenkungen, die stets fortdauerten, nicht zu gedenken. —

Alles das war zwar nicht im Stande, den scholastischen Geist der Hochschule zu bannen. Aber verloren war der Saame nicht, den die ersten Humanisten hier ausgestreut, und es kam einst die Zeit, wo man, wie Tarquinius die sibyllinischen Bücher, um hohen Preis und als Glück zu erwecken trachtete, was früher, von der ungesuchten Gunst der Verhältnisse geboten, feindselig verschmäht worden war. —

---

65) Von dieser Seite, in seiner Wirksamkeit als Curator der Universität, hat ihn namentlich Ullmann in der oben angeführten Rede aufgefaßt.

66) Vgl. darüber Wilken Geschichte der Heidelb. Bücherssamml. S. 112 ff.

Digitized by Google